

Wilsdruffer Tageblatt

Wochenblatt für Wilsdruff
und Umgegend.

Erscheint seit dem Jahre 1841.

Amts-Blatt

für die Königliche Amtshauptmannschaft Meissen, für das
sowie für das Königliche

Königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff
Forstrentamt zu Tharandt.

Nr. 125.

Dienstag den 2. Oktober 1917.

76. Jahrg.

Der amtliche Teil befindet sich heute auf der 4. Seite über dem Inseratenteil.

*Wahr Königskrone zu sein
und, umgeht wie die Krone
Gebiet der Krone!*

von Spindenburg

Neuer erfolgreicher Luftangriff auf England.

Heil Hindenburg!

Sam 2. Oktober 1917.

Einzig Jahre zählt mit diesem Tage der Lebenslauf des Mannes, den das Schicksal dem deutschen Volke bestimmt und vorbehalten hat für die letzte Entscheidung der — ach schon so oft gestellten — Frage, ob es wert und ob es fähig ist, eine führende Rolle in der Geschichte der Menschheit zu spielen.

Ein Riesennach von Kräften hat dazu gehört, um den Breitenstaat der Hohenzollern allen inneren und äußeren Widerständen zum Trotz zum machtvollen Kaiserthum des deutschen Reiches zu erweitern; der rechte Führer und der rechte Baumeister waren zur Stelle, als die Stunde für diese schwere Arbeit gekommen war. Für Jahrzehnte mochte ihr stolzes Werk sich selbst und den Anforderungen unseres Volkstums genügen, nicht für die Ewigkeit. Der Zeitpunkt mußte kommen, da wir über die Grenzen eines europäischen Kontinentalstaates hinauswuchsen, da die Früchte unseres Reiches, unserer geistigen Regsamkeit, unserer industriellen Anstrengungen auch jenseits der Meere Aufnahme und Anerkennung suchten und wir damit in wirtschaftspolitischen Wettbewerben mit den alten großen Nationen treten mußten, denen schon lange vor uns die Möglichkeit geboten war, mit gesammelter Kraft sich in der Welt zu betätigen. Die Hoffnung und der Wunsch, in friedlichem Nebeneinander mit ihnen unserer Bestimmung weiter nachzugehen zu können, sollten sich nicht erfüllen. Wieder stellten sich Haß und Neid uns gebieterisch in den Weg, wieder mußten wir zu den Waffen greifen, um unser angeborenes Recht auf freie Entwicklung und Ausbreitung über die Erde zu verteidigen. Es ist — wir wollen es wenigstens glauben — der letzte Krieg, den wir führen müssen; aber gerade darum sollen wir unter allen Umständen daran verhindert werden, ihn zu gewinnen. So lies gekommen, daß England ein Volk nach dem andern in den feindlichen Ring hineinsoß, der uns zerbrechen soll, und daß wir trotz glänzender Waffentaten nach mehr als dreißigjährigen schweren Kämpfen noch immer nicht wieder zu friedlicher Arbeit zurückkehren können. Aber das Schicksal hat es auch diesmal gut mit uns gemeint. Es hat uns in Hindenburg den Mann gegeben, den wir brauchen, um unser von allen Seiten bedrohtes Dasein zu behaupten, an dessen eherner Ruhe und Sicherheit wir uns immer wieder aufzurichten konnten, wenn manchmal sorgenvolle Gedanken auf uns einwirkten, dessen siegreiches Schwert Wucht und Schrecken in die Reihen unserer Gegner hineintrug, so viele ihrer auch sein und so gewaltige Kriegs-



mittel sie auch aufstürmen mögen. Noch kein Mensch vor ihm hatte so ungeheure Aufgaben zu tragen, noch kein Feldherr früherer Zeiten so Kleinstädtisches zu leisten. Wer Hindenburg steht auf dem Posten, auf den ihn das Vertrauen seines obersten Kriegsherrn gestellt hat, mit der ganzen selbstsicheren Gelassenheit, die sein Wesen auszeichnet, mit der unerbittlichen Siegeszuversicht, für die alle Voraussetzungen in seiner Person gegeben sind, und heute wie am ersten Tage des Krieges weiß er, wo und wie er den Feind am empfindlichsten schlagen, wie er dessen Mäntel immer wieder mit neuen Angriff- oder Verteidigungsmitteln zuschanden machen kann. In seiner Person steht das deutsche Volk alle guten Eigenschaften verkörpert, deren es sich rühmen darf; nicht nur die höchsten kriegerischen Tugenden, die in zahllosen siegreichen Schlachten sich glänzend bewährten, auch die hohen Vorzüge eines gereiften Menschentums, ohne die wir nicht die führende Stellung auf allen Gebieten kultureller Entwicklung gewonnen hätten, um die wir jetzt wieder beraubt werden sollen. Er ist uns Stab und Stütze gewesen, in diesen drei harten Kriegsjahren und er wird das Wahrzeichen unserer Siegeshoffnung bleiben, wie lange die Geißel des Krieges auch noch über den Wäldern lasten möge.

Wie können wir den heutigen Nationalfeiertag am würdigsten begehen? Hindenburg selbst hat es uns gezeigt. Keine rauschenden Veranstaltungen, keine lauten Reden, keine großen Worte. Stille Taten sind es, die er von uns erbittet. Stärkt eure Widerstandskraft im Herzen, auf daß unsere Feinde sich nicht einbilden können, uns durch klug berechnetes Trummelfeuer auf unsere Herzen zu einem vorzeitigen Frieden reif zu machen. Haltet die Feindseligkeit von Kaiser und Reich hoch, denn sie ist euer kostbares Gut inmitten einer hohlerfüllten Welt. Bedenket eure Brüder an der Front, wenn ihr Gutes tun wollt, und zeichnet Kriegsangehörige — eine größere Freude könnt ihr mir nicht machen. So denkt und spricht der Generalfeldmarschall, der heute in das biblische Alter eingetreten ist. Kein Deutscher, der nicht die schlaute Größe dieser Bestimmung gerühmten Herzens empfinden und danach handeln wird, der nicht sein Scherflein wird beisteuern wollen zu einer Geburtsstagsgabe, deren Selbstlosigkeit allein schon ein würdiges Denkmal ist für Vater Hindenburg, wie die Tugend im Felde ihren ruhmgelohnten Generalfeldmarschall zu nennen pflegt. So will er, daß wir ihm danken. Gebe jeder hin und tue seine Pflicht nach dem schönen Vorbild unseres Hindenburg, der keine Müdigkeit kennt trotz seiner 70 Jahre. Damit schaffen wir ihm eine lebenspendende Freude, damit ermutigen wir ihn zu neuen Eroberungen im Dienste des Vaterlandes, zum Besten seines Volkes. Möge das Schicksal ihm weiter gnädig sein, auf daß er das Werk vollenden kann, von dessen Gelingen unsere Zukunft abhängt.

Aus dem Leben Hindenburgs.

In der Ostmark, deren Erreiter er werden sollte, fand die Wiege des Helden, dem jetzt an seinem 70. Geburtstag das ganze deutsche Volk aus tiefstem und dankbarstem Herzen jubelt. Rosen ist die Heimat des eisernen Marschalls, dem seine zum Teil schon geschichtlich gewordenen Leistungen als Oberführer im Kampf gegen eine ungeheuerliche Übermacht das unerschütterliche Vertrauen nach Millionen zählender Völkerguppen gesichert haben. In schwerer Arbeit an sich selbst hat Hindenburg sich durchgerungen, durch eine harte Schule hat er gehen müssen, ehe er zu dem geworden ist, was er uns heute bedeutet. Er ist im Kadettenkorps ausgewachsen. Wieweil er dieser

strengen Pflichten als preussischer Soldat verbannt, hat er in einem Briefe an den jetzigen Kommandeur seiner früheren Anstalt anerkannt: „Wenn ich in meiner militärischen Laufbahn“, so heißt es in dem Briefe, „viel erreicht habe, so bin ich mir stets bewußt gewesen, daß die Grundlage zu diesen Erfolgen in meiner Erziehung im Kadettenkorps zu finden ist.“ Ein lustiges Geschicklein aus der Kadettenzeit des Marschalls sei hier eingeschaltet. Nach einem von diesem verübten harmlosen Jugendstreich sah sich ein Offizier zu der Äußerung veranlaßt: „Aus dir wird dein Leben-



Hindenburg an der Front.

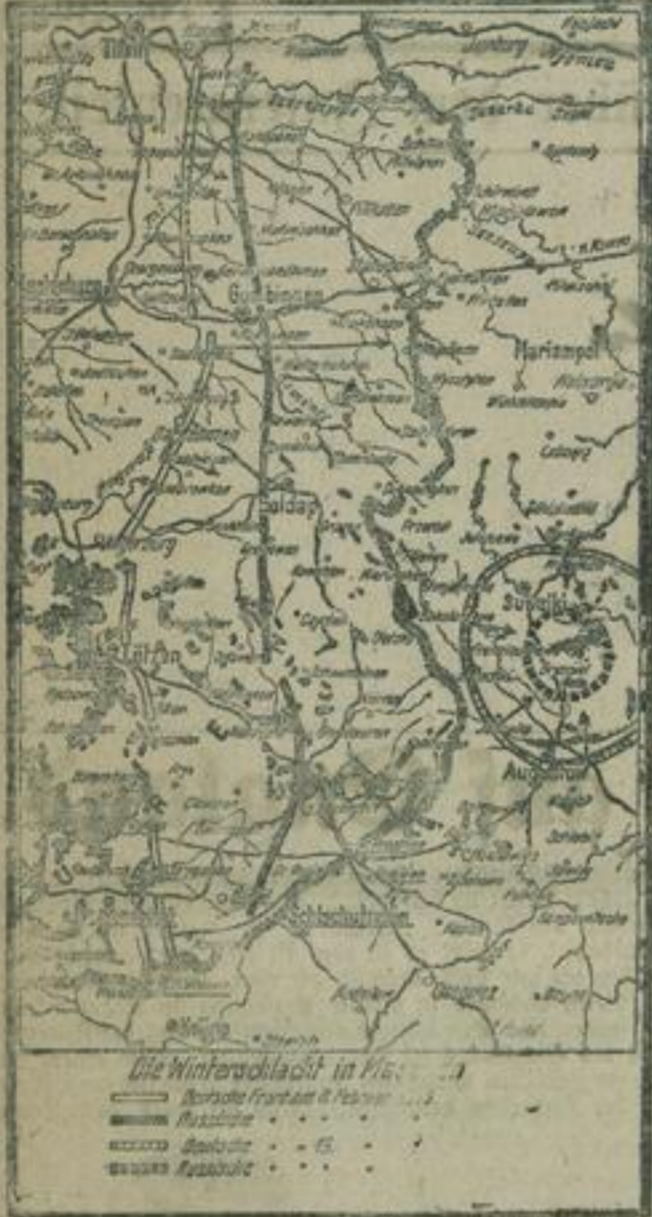
lang nichts! Jener Offizier hat sein Urteil später freiwillig berichtigt; der Zufall fügte es, daß ihm als General sein früherer Kadett Hindenburg als Generalfeldmarschall zugeteilt wurde. In den Feldjahren von 1866 und 1870/71 bewährte sich Hindenburg militärische Tüchtigkeit. Bei Königgrätz wurde er verwundet und 1870/71 erwarb er sich das Eiserne Kreuz.

In ernster, ununterbrochener Arbeit, gewissenhaft und pflanzgeizig legte Hindenburg den festen Grund, auf dem seine großen Fähigkeiten sich entfalten konnten, je höher er auf der militärischen Stufenleiter stieg. Bei alledem blieb

er stets der gleiche, klare und feste Charakter, Soldat vom Scheitel bis zur Sohle. Ganz vorzüglich paßt da hinein jener kleine Zug, der aus der Zeit seiner jungen Ehe berichtet wird. Sollte der Feldmarschall hin und wieder seine Frau in der Kinderstube ab, was er mit besonderer Vorliebe tat, so pflegte er die kleinen Schreibbänke dadurch zu beruhigen, daß er ihnen unentwegt den Hohenfriedberger Marsch vorspielte. Klingt das nicht fast wie ein Gleichnis für unsere Zeit? Schreiend umbrüllt uns mehr als die halbe Welt; Hindenburg aber pfeift ruhig und unentwegt den Hohenfriedberger.

Hindenburg, der Sieger.

Erinnerung an Tannenberg und Masuren.
Die Schlachten bei Tannenberg und an den Naturlichen Seen haben Hindenburgs Namen unsterblich gemacht. Just in den Tagen, da Frankreichs und Englands Presse jubelte, der russische Generalissimus Nikolai Nikolajewitsch sei auf dem Marsche gegen die Weichsel, er werde seine Scharen gleich einer Dampfwolke gegen Berlin führen, trat Hindenburg auf den Plan. Man darf fast sagen aus dem Dunkel stieg leuchtend der Герос des deutschen Volkes auf. Die letzten Augusttage haben uns im Westen auf schnelle Verfolgung des Feindes, die französische Reiterung war nach Bordeaux geflohen. Im Osten aber sog die russische Wetterwolke herauf. Dann, als Hindenburg den Oberbefehl übernahm, wartete sich



die Lage mit einem Male. In der heißen Schlacht bei Tannenberg schlug er die russische Armee vernichtend in dreitägiger Schlacht. Als dann die geschlagenen Armeen sich noch einmal sammelten und abermals in die Ostmark einzufallen, fegend, raubend, mordend, brandstiftend, schlug Hindenburg sie an den Naturlichen Seen in der acht-tägigen Februar Schlacht abermals vernichtend und diesmal endgültig. Die Ostmark war befreit und Hindenburg hatte den Grundstein zu seinem unsterblichen Ruhme gelegt.

Der Krieg.

(Mittl. W. Z. B.)

Großes Hauptquartier, den 30. September 1917.
Wöchentlich Kriegsplan.

Bei ungünstiger Sicht blieb bei allen Armeen die Wechsellagerung geringer als an den Soränen.

In Flandern war der Artilleriekampf an der Mülde und abends von der Mer bis zum Kanal Comines-Meyn hart. Vorherrschende englische Verbandsteilungen wurden an mehreren Stellen abgewiesen.

Vor Verdun war, von vorübergehender Feuerüberlegenheit abgesehen, die Kampftätigkeit mäßig.

Unsere Flieger triffen erneut die Zolls und Speicher in London sowie Wamsgate, Sheerich, Margate an. Wirkung der Bomben war an Bränden erkennbar. Die Flugzeuge sind sämtlich unbeschädigt zurückgekehrt.

Fälliger Kriegsplan.

Keine größeren Kampfhandlungen.

Maedonien.

Italienische Ostida, Ser und Cerma war das schwerste als sonst.

Der Erste Generalquartiermeister,
Ludendorff.

(Aus dem Österreichisch-ungarischen Heeresbericht)
Wien, 29. September.

In Erwiderung eines Angriffs, den ein feindliches Luftschiff am 18. 9. abends gegen Lussin Piccolo unternommen hatte, ohne auch nur den geringsten Schaden anzurichten, wurde am 27. abends eine Abteilung unserer Seeflugzeuge die Luftschiffanlage von Gelf bei Ancona auf, die schon im September 1916 mit einem in der Halle verlaufenen Luftschiff durch unsere See-flieger zerstört, vom Gegner aber wieder in Betrieb gesetzt worden ist. Auch diesmal war unsere Seeflugzeuge ein voller Erfolg beschieden. Die Luftschiffhalle wurde getroffen; das in der Halle befindliche Luftschiff explodierte 150 Meter hoher Stiefelkamm. Die Explosion wurde von den anderen Flugzeugen bis auf 20 Seemeilen Entfernung wahrgenommen. Alle unsere Flugzeuge sind wohlbehalten zurückgekehrt. Einem zur gleichen Zeit von einigen feindlichen Flugzeugen unternommenen Angriff auf die Umgebung von Pola und auf Varenzo blieb jedweder Erfolg verfehlt. Am 28. vormittags besetzten feindliche Flugzeuge in der Süd-Adria eines unserer Seehospitalsschiffe, das mit allen vorgefahrenen Kennzeichen als solches versehen war, wirkungslos mit Bomben.

Hindenburg an die deutschen Frauen.

Auf die Rundgebung deutscher Frauenverbände gegen die Willkommnote hat der Generalfeldmarschall von Hindenburg an Frau Gräfin von Schwerin-Berow folgende Antwort gerichtet:

Verbindlichen Dank für gütige Zusendung der herrlichen Rundgebung der deutschen Frauen. Sie hat mir von Herzen wohlgefallen. Mit klammendem Horn treten die deutschen Frauen neben uns Männer in die Front gegen fremde Annäherung, wie sie allezeit aufopfernd und stolz Leid und Freud mit uns getragen haben. Wir deutschen Männer neigen vor den deutschen Frauen das Haupt in Ehrfurcht. — Ges. Generalfeldmarschall von Hindenburg.

Das gefährliche Mittelmeer.

Die von den Deutschen an der Salonikfront gefangenen Entenselbstaten lassen in ihren Ausrüstungen von Woche zu Woche stärker die katastrophale Wirkung des U-Bootkrieges im Mittelmeer erkennen. Für die kurze Route von Toulon nach Saloniki, die früher drei Tage dauerte, brauchen die Dampfer jetzt etwa 18 Tage, da sie trotz der Verleitung durch U-Boote, Torpedoboote und sonstige Kriegsschiffe unterwegs in allen Häfen längere Zeit liegen und Auslauf über die deutschen U-Boote abwarten müssen. Technisch gesprochen bedeutet eine derartige wochenweise Verlangsamung aller Fahrten genau daselbe wie der Verlust von Lonnage durch Versenkung. — Es ist im übrigen allgemein üblich, daß diejenigen Entenselbstaten, die nicht von Griechenland aus an der Küste entlang über Santa Quaranta und Tarent reisen können, lieber auf jeglichen Feindurlaub verzichten, da sie die so bedeutend gesteigerte Gefahr, torpediert zu werden, fürchten.

Heeresfragen im Hauptauschuss.

Berlin, 29. September.

Angelegenheiten des Heeres und der Sozialpolitik haben auf der Tagesordnung. Abg. Stäcklen (Soz.) begründet den Antrag auf schnelle Entlassung der Jahrgänge 1899 und 1900 aus dem Wehrdienst. Die Verlängerung der Wehrpflicht hätte hartnäckig einfache Durchführung der Mannschaften, durch Weich eingeführt werden müssen. Der Wehrdienst müßte ein Recht auf Urlaub geschaffen werden. Der strenge Arrest ist zu befehlen. Was bescheiden die Garnisonregimenter? Oberst v. Briesberg legt Erklärung der Wehrverweigerung an. Einem Recht auf Urlaub stünde die militärische Lage im Wege. Es besteht, wie allgemein anerkannt wird, nur die besten Absichten.

Aber Urlaub und Entlassung der alten Jahrgänge trieb sich Kriegsminister v. Stein in dem Sinne aus, daß die Armee und nicht der Kommandantführer bestimme, wie viel Urlaub erteilt werden soll. Die Durchführung der Urlaubsbestimmungen begründet ungeheure Schwierigkeiten bei dem steten Wechsel in den Häusern. Die korrekte Vorführung ist ungeheuer schwer. Die Aufstellungen im Publikum laufen vielfach durcheinander. Die Wehrpflichtigen des Krieges stehen den besten Absichten vielfach entgegen. Leider wird auf die alten Jahrgänge nicht verachtet werden können. Aus persönlicher schwerer Erfahrung kann sich der Minister darauf berufen, wie sehr es ihm am Herzen liegt, billigen Wünschen auf Berücksichtigung der Familienverhältnisse gerecht zu werden.

Abg. Lili (natl.) kann der Entlassung der Jahrgänge 69 und 70 nicht zustimmen, ebenso erklärt Oberst v. Briesberg sie für unmöglich. Abg. Prinz Schoenaich (natl.) wünscht größeres Entgegenkommen bei der Urlauberteilung im Inland. Den Frauen wünscht die Arbeit in größeren ländlichen Betrieben über den Kopf. Abg. Kreth (konf.) unterstützt diesen Wunsch. Ein bayerischer Bevollmächtigter erklärt, daß in der bayerischen Armee die beiden ältesten Jahrgänge zwar aus der Front zurückgezogen seien, aber nicht entlassen.

Bei der Abstimmung werden die sozialdemokratischen Resolutionen auf schnelle Entlassung der Jahrgänge 69 und 70, auf Entlassung der Väter, deren Söhne dienen, aus der Feuerlinie auf eigenes Verlangen, auf Urlaubsgewährung in regelmäßigen Zeitabschnitten, und die Resolution in Sachen des strengen Arrests, angenommen. Ein Antrag auf Vorlegung einer Statistik der Strafen wird abgelehnt.

Für Erhöhung der Soldatenentlohnung sind Anträge eingelaufen, die Abg. Stäcklen (Soz.) begründet.

Abg. Erzberger (Chr.): Wir sind überzeugt, daß trotz aller Weisheiten des Reichstages bisher nichts geschehen ist. Die schreienden Unerechtigkeiten der Kriegsdienstverordnungen sind nicht mehr zu ertragen. Mit Wirkung vom 1. November an muß gemäß dem vorliegenden sozialdemokratischen Antrag, die Löhnung für Unteroffiziere, die seit 18 Monaten Unteroffiziersdienst leisten, um 20%, der Gefreiten und Gemeinen nach einer Kriegsdienstzeit von einem Jahr um 20%, von zwei Jahren um 40%, von drei Jahren um 60% erhöht werden, und besondere Zulagen, die für bestimmte Funktionen bezahlt werden, dürfen auf diese Erhöhung nicht angerechnet werden.

Reichsstatthalter Graf Roederer weist auf die bisher eingetretene Erhöhung der Löhnung und Familienunterstützung hin. Sie betragen im Ganzen nahezu 200 Millionen monatlich. Die von den Sozialdemokraten beantragte nachträgliche Gewährung des ausstehenden Zubehörs ist erwägenswert und wird sofort geprüft werden.

Nach längerer weiterer Debatte wird die sozialdemokratische Resolution über die Erhöhung der Mannschafts-löhnung einstimmig angenommen, ebenso aber das nachträgliche Zubehörs und auch eine Resolution dahin, daß in den Instanzverhältnissen beschäftigten Mannschaften Zulagen bezahlt werden. Angenommen wird ferner eine Zentrumslösung, die Verkaufspreise in den Kantinen derart zu stellen, daß Überschüsse tunlichst vermieden werden und über die Verwaltung der Kantinen einer aus Offizieren und Mannschaften bestehenden Kommission in bestimmten Intervallen Rechnung zu stellen.

Familien-Unterstützung.

Die Beratung wendet sich einer sozialdemokratischen Resolution zu, wonach das Gesetz, betreffend die Familien-Unterstützung dahin geändert werden soll, daß die Unterstützungssätze im § 5a von 20 auf 30 Mark, im § 5b von 10 auf 20 Mark erhöht werden und ein neuer Paragraph eingeschaltet werden soll, der die Gemeinden und Gemeindeverbände verpflichtet, aus ihren Mitteln den örtlichen Verhältnissen angemessene Zuschüsse zu den Unterstützungen zu zahlen und zwar mindestens 50% der Mindestsätze.

Unterstaatssekretär Dr. Wallraf erklärt, darüber, daß die Unterstützungen als Ganzes eine Erhöhung erfahren müßten, seien sich die Regierungskreise einig, fraglich sei nur der einschlagende Weg. Die Erhöhung könnte erfolgen durch eine gleichmäßige Erhöhung der Reichsunterstützungssätze, oder es könnte die Erhöhung im Wege der Gemeindeunterstützungen erfolgen. Verhandlungen laubeten noch. Ministerialdirektor Dr. Lewald erwidert, in der sozialdemokratischen Resolution hat 20 Mark 15 Mark zu lesen, weil es Bedenken habe, mit den Mindestsätzen zu hoch zu gehen.

Die sozialdemokratische Resolution wird mit der vom Ministerialdirektor Dr. Lewald vorgelegenen Änderung einstimmig angenommen: andere Anträge sind damit erledigt.

Das verschwundene Testament.

Roman von Erich Ebenstein

(Nachdruck verboten.)

36] Er stand plötzlich dicht vor ihr und ließ mit weisgewordenen Lippen hervor: „Du weißt nicht, was du tust! Ein neues Leben! Fühlst du denn nicht, daß diese Schatten eines Geheimnisses, dessen Aufklärung du mir verweigert, dann ewig zwischen uns stehen müssen? Witter — bestimme dich — es gilt auch den Frieden zwischen dir und mir: Wenn du mich liebst, nicht du sprechen!“

„Woll ich dich liebe, schweig ich.“ — „Dies ist dein letztes Wort?“ — „Ja, so wahr mir Gott helfe, Klaudio!“

Er wandte sich ab. Seine Blicke waren farblos und hart geworden. Ohne noch einen Blick auf die Gräfin zu werfen, verließ er das Gemach.

Sollte er nun abreisen? Sogleich? Heute noch? Klaudio erzog den Gedanken ernstlich.

Aber es gab eine Stimme in ihm, die antwortete: Nein, jetzt erst recht nicht! Durch das, was du gehört hast, ist Leben und Lob meines Vaters noch viel rühmlicher geworden als zuvor. Und wenn deine Mutter auch mit in das Geheimnis verwickelt ist — so schuldig, als du fürchtest, ist sie nicht. Für dich aber besteht nun nicht nur das Recht, sondern die Pflicht, das Rätsel zu lösen! Wie? Das war ihm noch unklar. Die Mutter und wohl auch Tante Flora würden schweigen. Wen gab es sonst noch aus jener Zeit, der etwas darüber wissen konnte?

Auf Fiskau niemand. Dort gab es nur Dienerschaft aus den letzten Jahren. In Rotholzen höchstens Christine. Aber die war ihrer Herrin viel zu ergeben, um etwas zu verraten — selbst wenn sie um das Geheimnis gewußt hätte, was ja nicht wahrscheinlich war.

Aber Thomas Berner. Er hatte Klaudios Vater zehn Jahre lang gedient, er war der Letzte gewesen, der vor seinem Tode fast beständig um ihn war. Er hatte die Unterfertigung der Gräfin zurückgewiesen, nahm aber eine Pension Flora Wittlebens an. Nie, seit man seinen

Dort begraben hatte, war er auf Rotholzen mehr gesehen worden.

Diese Tatsachen mußten einen Grund haben und erschienen Klaudio jetzt viel bemerkenswerter als früher. Dort war also ein Hebel, den man vielleicht in Bewegung setzen konnte.

Bei Tisch fehlte die Gräfin. Doonnie hatte auf ihre besorgten Fragen von Christine erfahren, daß die Gräfin sich nicht wohl fühle und von niemand gestört zu werden wünsche.

Während des Essens herrschte eine frostige, ungemütliche Stimmung. Klaudio, der fast nichts aß, schenkte mehr denn je in düstere Gedanken verfallen zu sein und achtete kaum auf die gelegentlichen Bemerkungen Seins, der sich, obwohl selbst verstimmt, doch Mühe gab, das Gespräch nicht ganz einschlafen zu lassen.

Doonnie aber schien außer der Sorge um die Gräfin noch andere Gedanken zu haben, die sie beschäftigten.

„Wo waren Sie denn eigentlich heute den ganzen Morgen über?“ fragte Seins plötzlich. „Ich sah Sie mit der Frau Gräfin nach dem Frühstück in den Garten gehen und dann waren Sie plötzlich verschwunden.“

„Wir wollten lesen“, antwortete Doonnie seufzend, „aber dann kam Baronessie Kitty und ich hat, die Zeit benutzen zu dürfen, um wieder einmal nach meinem Schwager, dem alten Berner, zu sehen.“ — „Ich dachte, der sei schon gesund?“

„Wir glaubten es, weil wir gestern sein Gässchen versperrt fanden. Aber leider ist er viel kränker, als er selbst zugeben will. Er ging gestern nach Fiskau, weil er sich einbildete, dort Schmerzensgeld verlangen zu müssen, und wurde dann von einem Vater in halb bewußtlosen Zustände nach Hause gebracht. Ich fand ihn heute in hohem Fieber und so erregt, daß ich gegen seinen Willen den Arzt rufen ließ, weil ich fürchte, die Verletzung seiner Hand, die recht böse aussieht, löse ihm eine Blutvergiftung aus.“

„Nun, so schlimm wird es hoffentlich nicht sein. Was sagte der Arzt?“

„Daß die Hand unbedingt geschnitten werden sollte.“

Er fürchtete auch, daß durch den Ausschlag eine Verunreinigung hinzugekommen ist. Leider ist der Alte so eigensinnig. Er weigerte sich, die kleine Operation zuzulassen, obwohl ich ihm zuredete und der Arzt ihm vorstellte, er könnte um den ganzen Arm kommen, wenn er nicht folge. Schließlich wurden beide grob gegeneinander; der Arzt ging ärgerlich fort und Berner legte sich ein Pflaster auf, das er für ein Wundermittel hält, weil es ihm ein altes Bauernweib verschrieben hat.“

„Ja, ja, so sind diese Leute! Nur keinem subterren Arzt etwas glauben!“

„Es ist sehr traurig. Aber ich will, da man mich hier heute nicht mehr braucht, nachmittags noch einmal hinübergehen und ihm zureden. Zwar droht er mir immer mit dem Hinabwerfen, aber davor fürchte ich mich nicht. Im stillen ist er doch froh, wenn ich komme und ihn ein bißchen versorge.“ Er hat ja sonst keine Seele, die ihm irgendeinen Handgriff täte.“

Klaudio war aus seiner Verwirrung erwacht und sah Doonnie an.

„Deute wollen Sie noch zu ihm? Schade! Es kommen nämlich Rehderns und da kann ich nicht gut fort, da Mama unwohl ist. Aber morgen will ich auch mit hinüber zu Thomas Berner.“

„Ich möchte Sie bitten, dies vorläufig lieber zu unterlassen“, sagte Doonnie verlegen. „Er ist so sehr reizbar und erregt... und es scheint, daß alles, was mit Rotholzen zusammenhängt, ihn noch mehr anregt.“

„So? Hat er etwa mit Ihnen gesprochen?“

„Ja“, antwortete Doonnie zögernd. — „Was?“

„Oh, nichts Besonderes. Er erkundigte sich nach Ihrer Mutter und ich mußte ihm allerlei erzählen; er fragte auch, warum Sie nun hier und nicht in Fiskau leben? Darüber konnte ich ihm natürlich keine genaue Auskunft geben.“ — „Was sagte er dazu?“

„Nichts. Er stellte überhaupt nur Fragen und knüpfte an meine Antworten keinerlei Bemerkung. Aufsetzt aber merkte ich, daß dieses Gespräch keinen Zustand verschlimmerte, weil es ihn immer erregter machte und brach deshalb ab.“

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Flandern war der Artilleriekampf an der Küste und im Bogen von Ypern von mittag an stark. Er blieb auch nachts lebhaft.

Englische und französische Flieger haben in letzter Zeit im belgischen Gebiet durch Bombenabwurf erheblichen Sachschaden verursacht. Die Angriffe forderten unter der Zivilbevölkerung zahlreiche Opfer.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Längs der Aisne, nordöstlich von Reims und in der Champagne lebte die Feuertätigkeit auf, meist in Verbindung mit Geländungsgefechten, die uns Gefangene einbrachten. Vor Verdun hielt sich die Feuertätigkeit in mäßigen Grenzen.

Unsere Flieger waren wiederum auf die militärischen Bauten und Speicher im Innern Londons Bomben ab. Zahlreiche Brände kennzeichneten diese Angriffe als besonders wirksam. Andere Flugzeuge griffen Margathe und Dover erfolgreich an. Sämtliche Flugzeuge sind unverletzt zurückgekehrt.

14 feindliche Flieger sind gestern abgeschossen worden. Leutnant Sondermann erlangte seinen 37. und 38., Oberleutnant Berthold den 27. Sieg im Luftkampf.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Die Lage ist unverändert. Ostliche Infanteriegefechte riefen in einzelnen Abschnitten vorübergehende Steigerung des Reuers hervor.

Mazedonische Front:

Keine wesentlichen Ereignisse.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Neueste Meldungen.

Eine neue Entente-Konferenz.

Genf, 29. Sept. Für Oktober steht eine neue große Entente-Konferenz unter Teilnahme Japans und Amerikas in Paris bevor. Hauptgegenstand der Beratungen soll die Frage des Ersatzes der zerstörten Russenarmee an der Ostfront sein. Man will Japan und Amerika beteiligen, Streitkräfte an die Ostfront zu werfen.

Wien, 30. September. Österreichische Seeflugzeuge zerstörten die Luftschiffanlage bei Ancona. Das in der See befindliche Luftschiff explodierte mit 150 Meter hoher Höhe.

Berlin, 30. September. Kaiser Wilhelm hat auf seiner Reise durch Rumänien und die Bukowina das deutsche Karpatenkorps bei Czernowitz besichtigt.

Stockholm, 30. September. Der schwedische Gesandte in Washington hat der dortigen Regierung sein Bedauern anlässlich des argentinischen Zwischenfalles ausgesprochen.

Amsterdam, 29. September. Die meisten Blätter sind über die Rede des Reichskanzlers und des Staatssekretärs von Kühlmann in der gestrigen Sitzung des Reichstages enttäuscht.

Neuwe Courant schreibt: Schon Asquiths Rede habe die offene Tür wieder ein Stückchen zurückgeschoben. Die Meinungen des Reichskanzlers, die deutschen Kriegsziele genauer anzugeben, habe sie vorläufig wohl wieder geschlossen, denn von der Seite der Entente habe man wiederum zu hören bekommen, daß man nur auf unwahrscheinliche Vorschläge Deutschlands eingehen könne. Das Blatt glaubt nicht, daß eine offene Erklärung über Belangen die Interessen Deutschlands berührt haben würde, sondern ist im Gegenteil der Ansicht, daß sich die Stellung Deutschlands dadurch moralisch verbessert haben würde.

Magasbode schreibt, die Reden seien für Holland eine Enttäuschung. Von einer positiven Annäherung zwischen den feindlichen Parteien, auf die man gehofft habe, könne keine Rede sein. Die Erklärungen des Reichskanzlers hätten die Friedensfrage zwar nicht zurückgeschoben, bedeuteten aber auch keinen Schritt nach vornwärts auf dem Wege zum Frieden.

Neuwe Courant schreibt: über die Rede von Kühlmann ist zu bemerken, daß aus ihr ein menschlicher Ton herauszuhören sei und daß man den Eindruck erhalte, der Mann, der hier spricht, sei ein Mann von Herz. An den Ausführungen des Reichskanzlers findet das Blatt besonders bemerkenswert, daß er in einer Weise über die Unterhandlungen sprach, als ob es sich bereits um einen aktuellen Gegenstand handle. Auch sei auffallend daran, daß der Reichskanzler ausdrücklich sagte, daß eine offizielle Erklärung über eine bestimmte Gruppe von Friedensstrategien nicht angebracht sein würde. Der Reichskanzler hatte also eine nicht öffentliche offizielle Erklärung darüber für durchaus nicht verworfen und es scheint auch von einer solchen die Rede zu sein. Das Blatt glaubt, daß bereits unter der Hand Verhandlungen im Gange gewesen seien. Wenn das der Fall sei, dann habe auch die Bemerkung von Kühlmann über Hoffnungen auf Frieden binnen einiger Wochen, die noch nicht ganz aufgegeben werden dürfe, eine erhöhte Bedeutung.

Letzte Drahtberichte

des „Wilsdruffer Tageblattes“.

25 000 Bruttoregister-tonnen versenkt.

Berlin, 30. September. (tu. Amtlich.) Auf dem nördlichen Kriegsschauplatz wurden durch die Tätigkeit unserer U-Boote wiederum 25 000 Bruttoregister-tonnen versenkt.

Unter den vernichteten Schiffen befanden sich ein mittelgroßer Tankdampfer, sowie der englische Segler „Agricola“, der Kohlen für Frankreich an Bord hatte. Einer der versenkten Dampfer hatte Eisen, Papier und Baumwolle für Frankreich, ein großer vernichteter Segler von 13 000 Tonnen anscheinend Terpentinöl geladen.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Kaiserzusammenkunft.

Berlin, 30. September. (tu.) Seine Majestät der Kaiser traf auf der Rückreise von der Front durch Rumänien, Siebenbürgen, die befreite Bukowina und Galizien auf der österreichischen Grenzstation Gyebitz mit Kaiser Carl zusammen, in dessen Begleitung sich u. a. auch der Generalstabschef General von Arz und der deutsche Bevollmächtigte General von Gramon befanden. Kaiser Carl begleitete den Kaiser über die Grenze bis Oberberg. Beide Kaiser haben sich äußerst befriedigt über dieses Zusammentreffen

ausgesprochen, eine neue Gelegenheit, die volle Übereinstimmung ihrer politischen und militärischen Ansichten festzustellen.

Rußland und die Friedensfrage.

Stockholm, 1. Oktober. (tu.) Nach der russischen Presse zu urteilen, steht augenblicklich in Rußland die Friedensfrage im Vordergrund des Interesses. Die auch nach Petersburg gedungenen Gerüchte über Bemühungen Englands, noch vor Beginn des Winters einen günstigen Frieden zu erreichen, haben in Petersburger politischen Kreisen ungeheures Aufsehen erregt, das durch die immer lauter werdenden Befürchtungen über den Abfall Rumäniens ständig geschürt wird.

Erst lies und überzeuge Dich!

Unüberlegte Urteile sind meistens unrichtig. Man muß erst die volle Überzeugung erlangt haben, wenn man zureichend urteilen will. Das gilt besonders auch von den Rundgedrungen der deutschen Presse zur Vorbereitung für die Kriegsanleihe. Wer sich das Interesse am nationalen Erfolg bewahrt hat, wird nicht flüchtig über die Mahnungen der deutschen Presse an das deutsche Volk hinweggehen, er wird sie lesen, ihren Inhalt sich zu eigen machen, sich und andere von der Notwendigkeit der Verarbeitung überzeugen und damit sein Scherlein zum Gelingen des vaterländischen Werkes beitragen.

Aus Stadt und Land.

Mitteilungen für diese Rubrik nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

Was die Woche brachte. Nach dem kalendermäßigen Herbstanfang bescherte uns die vergangene Woche einen Nachkommer von außerordentlicher Schönheit. Wohl geht die Wärme in der Nacht gegen früher mehr oder weniger zurück, doch meint's die Sonne am Tage überaus gut. Und die reine Herbstluft, wie ist sie der Gesundheit zuträglich! Das sind herrliche Tage für die Kartoffelernte, die zum Teil schon in vollem Gange ist. Den Rüben und Gartenfrüchten fehlt die nötige Feuchtigkeit allerdings gar sehr; ebenso dürfte es bei der anhaltenden Trockenheit mit der Pflanzzeit vorbei sein. Mit der Herbstzeit ist es auch schon rüstig vorwärts gegangen; grüne Blüthen sind überall sichtbar. Nicht nur die Landleute sind von früh bis abends voll auf beschäftigt, nein auch in den Schreibstuben gewahrt man emsiges Treiben. Für die Beamten in den Lebensmittelämtern möchte der Tag jetzt noch einmal so lang sein, so schwer drückt die Arbeit. Die Früchte wollen nicht nur geerntet, sondern auch verteilt sein, und diese letzte Arbeit ist gerade die verantwortungsvollste und schwierigste.

Auch in unserer Stadt soll der Geburtstag unseres Generalfeldmarschalls Hindenburg festlich begangen werden. Vormittags 11 Uhr findet die Weihe einer auf dem Bierplage in der Nähe der neuen Schule gepflanzten Hindenburg-Eiche statt, wobei die Weiherede Herr Pfarrer Wolke hält. Abends 1/8 Uhr folgt im Saale des „Adlers“ ein Festabend, über dessen Verlauf in einem Inserat der letzten Nummer des Tageblattes Näheres berichtet wurde. Die Bewohner werden gebeten, ihre Teilnahme durch reiches Beslaggen der Säule zum Ausdruck zu bringen. — Der Kampf in Flandern tobt in gleicher Erbitterung weiter, ohne den Feinden auch nur irgendwelchen nennenswerten Erfolg zu bringen. Die wiederholten erfolgreichen Flieger- und Luftschiffangriffe auf London und Südengland in den letzten Tagen haben wie mit großem Interesse verfolgt, wenn auch die Mauthelden und Läger da draußen dies alles als nichtsagend hinstellen. Ihren gehässigen Ergüssen nach, wovon wiederum die Schmäherede des früheren englischen Ministerpräsidenten Asquith Zeugnis ablegt, treibt die Not sie fast zur Verzweiflung. Recht gelegen kommt ihnen der von der Mehrheit des Reichstages gefaßte Beschluß eines Verzichtsfriedens, und einen solchen statt den eigentlichen erwarteten Verzichtsfriedens zu erreichen, schreit ihnen nicht schwer, gibt es doch in Deutschland Toren genug, die zur Erreichung des Kriegszieles alles, was durch Sieg gewonnen ist, preisgeben wollen. Gott sei Dank ist es noch nicht so weit, das ganze deutsche Volk ist wie ein Mann aufgestanden und weist mit Entrüstung dergleichen Verlangen seiner Vertreter zurück und wird durch reichliche Zeichnung der lebenden Kriegsanleihe seinen Willen nur dahingehend kundgeben, daß es nur für einen ehrenwerten, deutschen Frieden zu haben ist.

Auf ein 25jähriges Bestehen seines Geschäftes konnte gestern, am 1. Oktober, Herr Büchsenmachermeister Koff zurückblicken. Durch regen Fleiß und das Bestreben, nur gute Waren zu liefern, hat er sich nicht nur hier, sondern auch auswärts einen großen Kundenkreis erworben und sein Unternehmen aus kleinem Anfange auf die jetzige Höhe gebracht. Mag der Fleiß des Jubilars auch weiter von gleichem Erfolge gekrönt sein!

Hindenburgfeier in Wilsdruff. Wie aus der Einladung des Stadtrats in unserer Sonntagsnummer hervorgeht, soll, wie im ganzen Reiche, so auch in Wilsdruff des 70. Geburtstages unseres großen Feldmarschalls gedacht werden. Der Bitte des Stadtrats, die Häuser festlich zu schmücken, können wir uns nur anschließen. Vormittags 11 Uhr wird unter Beteiligung der Vereine und der Schule, — auch den Fortbildungsschülern möchte die Teilnahme ermöglicht werden — im Gezuge eine Hindenburgfeier geweiht werden. Die Weiherede hat unser hochgeschätzter Herr Pfarrer Wolke übernommen. Abends 1/8 Uhr findet im Adler Festabend statt. Die Festrede wird hier Herr Bürgermeister Künzel halten. Zur Aufklärung gelangen das reizende vaterländische Jugendspiel von R. Reichert „Großer Sieg! Schulfest!“, dargestellt von Schülern unserer Volksschule; ferner, dargestellt von Damen und Herren der Stadt, das Guldigungsstückel von demselben Verfasser „Unser Hindenburg!“ Gedichte und Gesänge werden weiter den Abend verschönen. Insbesondere wird uns auch unsere heimliche Liederkantate, „Frl. D. Koff, mit Gaben aus ihrem Viederhage erfreuen. Der Eintritt zum Festabend kostet 20 Pfg., für vorbehaltene Plätze 60 Pfg. (Vorverkauf nur dazu in der Stadtkasse.) Möchten die Veranstaltungen zu einer würdigen Guldigung für unseren Hindenburg gedeihen und die Nähe der Mitwirkenden durch reichen Besuch aus Stadt und Land beehrt werden.

Kesselsdorf. Strahlender Herbstsonnenschein lag über der Hindenburg-Geburtsfeier der Schule der Kirchfahrt Kesselsdorf am letzten Sonntage. Mit Trommelschlag und Fahnen zogen in langsamem Zuge Hunderte von Kindern mit Ehrenkränzen nach dem Turmpflege, wo zwischen Chor- und allgemeinen Gesängen die gedankenschweren Ansprachen der Veranstalter zu hören waren. Gemeindevorstand Jergang begrüßte, Pastor Zacharias hielt die Gestalt des großen Soldaten und Menschen ins rechte Licht und Kantor Fichtler wünschte der gepflanzten Hindenburgische Wachstum und Gedeihen. Unserer Jugend wird die schlichte Feier unvergänglich sein.

Briefkalten.

Euer Wunsch, liebe „wissendurftige Stammesbrüder in Kesselsdorf“, etwas von Argentinien zu erfahren, sei hiermit durch die nachfolgende kurze Beschreibung und Schilderung des Landes erfüllt.

Die Republik Argentinien liegt in Südamerika südlich vom Äquator, grenzt an Brasilien, Bolivien, Chile, Paraguay, Uruguay und hat einen Flächeninhalt von ziemlich drei Millionen qkm, ist demnach über fünfmal größer als das Deutsche Reich, hat aber nur 7 1/2 Millionen Einwohner. Das Land wird in 14 Provinzen eingeteilt, besteht aus großer Tiefebene, Steppen mit trockenem Sandboden, mit Alee und Dörfern bewachsen, welche bis 4 m hoch werden und im Sommer einen undurchdringlichen Wald bilden. In den La Plata-Staaten dagegen gibt es überaus fruchtbare Gegenden mit reicher, üppiger Vegetation, wiewohl Weizen, Mais und Zuckerrohr in solchen Mengen erbaue werden, daß noch Millionen von Jannern hieron ins Ausland verschickt werden können. Hier breiten sich aus unermeßliche Grasflächen aus, die Weideplätze für Pferde, Rinder und Schafe bilden. Viele Europäer, besonders auch Deutsche, haben sich an den drei Hauptströmen des Landes und den tiefen Nebenströmen blühende Ackerbaukolonien gegründet. Die Kordeileren, das einzige sich von Nord nach Süd ziehende Gebirge im Westen des Landes, tragen auf ihren Gipfeln ewigen Schnee und Eis. An den Abhängen des Gebirges treiben die Bewohner Bergbau auf Gold, Silber, besonders Eisen, Petroleum, außerdem sind in neuerer Zeit ausgedehnte Kohlenlager entdeckt worden, was für das Land von großer Bedeutung ist. Der Handel, dessen Ausfuhr hauptsächlich aus gemauenen Produkten der Pferde, Rinder und Schafzucht und die Einfuhr aus Wolle, Seide, Leinwandwaren besteht, hat sich bedeutend gehoben, auch aus Deutschland betrug vor dem Kriege die Einfuhr zwei Millionen Pesos (1 Peso = 4 M.). Das Klima ist bei dem ausgedehnten Lande sehr verschieden, im allgemeinen aber sehr gesund und die von den Hochgebirgen her streichenden Südwestwinde üben einen wohltätigen Einfluß auf die Gesundheit der Bewohner aus. Argentinien hat seit 1853 eine Verfassung. Die gesetzgebende Gewalt übt ein Kongreß aus, der aus zwei Kammern besteht. Präsident ist Manuel Quintana. Die Republik ist eine von den wenigen Staaten in Südamerika, in welchem sich feste und geordnete Zustände befinden. Die Hauptstadt des Landes Buenos-Ayres hat über 1 1/2 Millionen Einwohner.

A. M. Ich muß nächstens eine Fahrt nach Westfalen unternehmen. Welcher amtliche Ausweis könnte mir da unterwegs die besten Dienste leisten? Ich habe keine Militärpapiere. — Laß Dir auf dem Rathause einen Reisepaß ausstellen, der gilt innerhalb des ganzen Deutschen Reichs und kostet nur 1 M.

P. S. Lieber Onkel! Vorigen Winter erhielten wir von der Stadt aus so guten Pflaumenmus. Daß Du eine Ahnung, ob das dies Jahr wieder wird? Ich habe nämlich gehört, daß vorige Woche etliche Wagen Pflaumen in die Stadt gebracht haben. — Lieber Kessel! Da wird die wohl der Mund unsonst wässrig geworden sein. Wie ich erfahren habe, sind das nur Pflaumen gewesen, die zur Lieferung an die Konservenfabrik bestimmt waren. Außerdem würde es unserem Nahrungsmittelamte außerordentlich schwer geworden sein, bei dem geringen Pflaumenertrage die genügende Menge zu erhalten.

Die heutige Nummer umfaßt 4 Seiten

Herausgeber, Verleger und Drucker: Arthur Schulte in Wilsdruff. Verantwortlich für die Schriftleitung: Oberlehrer i. R. Gührer, für den Inseratenteil: Arthur Schulte, beide in Wilsdruff.

Amtlicher Teil.

Verkehr mit Wild.

Gemäß der Verordnung des Stellvertreters des Reichskanzlers über den Verkehr mit Wild vom 12. Juli 1917 (Reichs-Gesetzblatt Seite 607 und der Ausführungsverordnung vom 4. September 1917 Nr. 209 der Sächsischen Staatszeitung vom 8. September 1917) wird folgendes bestimmt:

Wer im Bezirke der Amtshauptmannschaft Meißen Treibjagden abhält oder abhalten läßt, hat dies spätestens am vorhergehenden Tage der Abnahmestelle in Dresden anzuzeigen. Das voraussichtliche Streckenergebnis ist schätzungsweise in der Anzeige anzugeben. Diese Anzeige ist an den

Wildhändler Otto Hartmann in Dresden-N.,
Kreuzstraße 13 I (Fernsprecher 22408), zu richten, der sich mit dem Anzeigenden wegen Abnahme des Wildes in Verbindung setzen wird.

Falls das abzuliefernde Wild nicht am Orte der Jagd durch einen Beauftragten der Stadt Dresden unmittelbar angenommen wird, ist es an die

Inspektion der Hauptmarkthalle in Dresden,
Station Hauptmarkthalle, zu senden.

Das Muskelfleisch mit den eingewachsenen Knochen von Rot-, Dam-, Schwarz- oder Rehwild unterliegt nach der Verordnung über die Regelung des Fleischverbrauchs vom 21. August 1916 (Reichs-Gesetzblatt Seite 941) dem Fleischmarkenzwange wie Schlachtviehfleisch.

Hafen dürfen nicht auf Hafenkarten abgegeben werden; dem Fleischmarkenzwang unterliegen sie dagegen.

Jeder Wildhändler hat bis zum 5. eines jeden Monats das über seinen Geschäftsbetrieb zu führende Buch sowie die beim Verkauf an Wiederverkäufer anzustellenden Schlagscheine der Gemeindebehörde zur Prüfung vorzulegen und die eingenommenen Fleischmarken und Hafenkarten abzugeben.

Der Jagdberechtigte hat ebenfalls bis zum 5. eines jeden Monats seine Schlagscheine für den vergangenen Monat abzuschließen und dem Kommunalverband nebst Schlagscheinen, eingenommenen Fleischmarken und Hafenkarten abzugeben.

Die Ortsbehörde hat über die ausgegebenen Hafenkarten eine Liste zu führen. Schlagscheine, Hafenkarten, Händler-Ausweisarten und Schlagscheine sind vom Kommunalverband zu beziehen.

Zu widerhandlungen werden gemäß § 6 der Verordnung des Stellvertreters des Reichskanzlers vom 12. Juli 1917 bestraft.

Diese Bekanntmachung tritt sofort in Kraft.
Meißen, am 28. September 1917. Nr. 1467 c II F.

Der Kommunalverband Meißen Stadt und Land.

Das bestellte **Auslands-Weißkraut** wird am 2. Oktober vormittags von 9 bis 1 Uhr und nachmittags von 3 bis 6 Uhr in der Turnhalle verkauft.

Preis: 1 Zentner 12 Mark.
Der Stadtrat — Kriegswirtschaftsabteilung.

Bei dem unterzeichneten Amtsgerichte wird vom 1. Oktober 1917 bis zum 31. März 1918 die **durchgehende Geschäftszeit** von vormittags 8 bis nachmittags 5 Uhr eingeführt.

Wilsdruff, am 27. September 1917.

V. Reg. 128/17.

Königliches Amtsgericht.

Beiträge für die Handels- und Gewerbekammer betr.

Bis 21. d. M. sind die Beiträge für die Handels- und Gewerbekammer zu entrichten. Die Heberregister liegen in der hiesigen Stadtsteuerkasse zur Einsicht für die Beteiligten aus.

Beschwerden über die Heranziehung zur Beitragszahlung für die betr. Kammern und über die Höhe der Beiträge sind zur Vermeidung der Ausschließung innerhalb 3 Wochen, vom Erscheinen dieser Bekanntmachung an gerechnet, bei der betr. Kammer einzureichen.

Wilsdruff, am 1. Oktober 1917.

Der Stadtrat.

Kochkisten — Kohlenersparnis.

Bei der herrschenden Kohlenknappheit wird den hiesigen Einwohnern empfohlen, sich selbst Kochkisten herzustellen oder sich solche anzuschaffen.

Es wird uns trotz des Mangels an Emaillegeschirr möglich sein, durch befreundete Hand emailierte Kochkistendöpfe billig zu beschaffen.

Wer hieron Gebrauch machen will, hat sich am 2. Oktober in den Geschäftsräumen des **Konsumvereins, Martin Reichelt und Paul Schmidt** zu melden.

Unterrichtung zur Herstellung von Kochkisten wird im Lebensmittelamt erteilt.

Wilsdruff, am 1. Oktober 1917.

Der Stadtrat — Kriegswirtschaftsabteilung.

Kesselsdorf.

Kartoffelversorgung.

Die hiesige Einwohnerschaft wolle ihren Kartoffelbedarf, so lange sie ihn im Orte decken will, bis zum 5. d. M. sicherstellen.

Kesselsdorf, am 1. Oktober 1917.

Der Gemeindevorstand.

Inseraten-Teil.

Nachruf

für unseren viel zu früh von uns geschiedenen Jugendfreund

Martin Sieke

Gefreiter im Leib-Grenadier-Regiment Nr. 100.

In des Vaterhauses Worten
 Ist dir die Rückkehr nicht geworden,
 Darfst Ruh und Vorber nicht empfangen;
 Doch der ewigen Heimat Tore,
 Umfaßt dich aller Engel Chöre.
 Die haben dir sich aufgetan.
 Er, der im schweren Streit
 Besetzt für dich, er deut
 Dir vom Throne
 Des Lebens Kranz —
 Verschlungen ganz
 In Ewigkeit vom Himmelsglanz.
 Gewidmet von der Jugend zu Klipphausen.

Die Führung der Vorstandsgeschäfte übernimmt vom heutigen Tage ab wieder der Vorstehende, Herr Rittergutspächter **Böhme in Klipphausen.**

Allgemeine Ortskrankenkasse Wilsdruff-Land.

Hänichen, stellvert. Vorst.
Köhrsdorf, am 1. Oktober 1917.

Der Verein Heimatdank

will aus allen Kreisen des Volkes diejenigen, die für unsere Kriegsgeschädigten mit arbeiten und mit opfern wollen, zusammenfassen, damit sie sich vereint dieser Fürsorge widmen und deren Kosten nach Kräften tragen.

Möbel, Zimmer

für junge Kontoristin gesucht. Off. E. J. unter 18 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Ein mittelstarker Brettwagen

wird zu kaufen gesucht. Angebote an das Restaurant „Stadt Dresden“ erb. 10

1. Etage, 2 Stuben,

Rüche u. Zubeh. per 1. Jan. Friedrichstraße 150 C. zu vermieten. Off. Angebote unter 17 an die Geschäftsstelle d. Wilsdruff. Tagesblatt erb.

Größ. Wohnung

zu vermieten. Wo? zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Bl. unter 15

K. S. Militärverein für Wilsdruff u. Umgeg.

Hierdurch werden unsere Herren Kameraden von dem Ableben des Herrn Privatins **Dietrich-Helbigsdorf** in Kenntnis gesetzt. Seine Beerdigung erfolgte am gestrigen Montag.

Herr Privatins Friedrich Ernst Dietrich-Helbigsdorf, am 24. August 1840 in Kesselsdorf geboren, diente vom 1. Januar 1861 bis 31. Dezember 1866 seinem Könige als Soldat in der 3. Komp. des Leib-Grenadier-Reg. Nr. 100. Er trug das Erinnerungskreuz von 1866 und die R. D. M. 1870/71. Unserem Vereine gehörte er seit dem 3. November 1888 als passives Mitglied an. Er ruhe in Frieden!

Lüchtiges, zuverlässiges Hausmädchen

für baldigst gesucht.
Pfarrhaus Limbach
bei Wilsdruff.

Sängerkränz.

Zur Geburtstagsfeier des Generalseidmarshalls von **Hindenburg** werden alle Sänger um recht zahlreiche Beteiligung gebeten.

Vormittags 11 Uhr Stellen im Vereinslokal. Abends 8 Uhr Festabend im „Adler“.
Der Vorstand.

Achtung! Schützen!

Die Kameraden werden gebeten, sich am **Dienstag den 2. Oktober** an der

Weihe der Hindenburgsche

im Bezirke recht zahlreich zu beteiligen. Sammeln 11 Uhr im Gasthof zum „Weißen Adler“.
Ebenso wird gebeten, abends 8 Uhr den Festabend im „Weißen Adler“ zu besuchen.

**Das Direktorium
der Privilegierten Schützengesellschaft.**



Ernstle Worte - aus ernster Zeit!

Es ist der letzte aufsteigende Kampf, der wir bestehen für unsere Freiheit, unsere Unabhängigkeit, unsere Wohlstand, können unsere Würde nicht ab, als einen gewissen festen oder einen gewissen Untergang.

1813 König Friedrich Wilhelm III. (An mein Volk)

K. S. Militärverein für Wilsdruff u. Umgeg.

Unsere Herren Kameraden wollen sich an der heute **Dienstag** stattfindenden **Hindenburg-Feier** nach Möglichkeit beteiligen. Zur Ehrenpflanzung stellt der Verein bis 11 Uhr im Vereinslokal. Für die Abendfeier wird starke Beteiligung erhofft.

Vormittag: Dunkler Anzug, hoher Hut.

Orden, Ehren- und Vereinszeichen bitten wir zu Ehren Unseres Hindenburg anzulegen.

Der Vorsteher.

LOSE LOSE

zur bevorstehenden 5. Klasse 171. Kgl. S. Landeslotterie
Ziehung vom 3.—25. Oktober 1917

Berthold Wilhelm, Wilsdruff.

Elektro-Motor

5 Pferdestärken, gegen entsprechende Vergütung für längere Zeit zu leihen, ev. gegen 3-pferdigen in lehrweisen Austausch gesucht. Off. Angebote unter 2884 an die Geschäftsstelle des „Wilsdruffer Tagesblattes“ erbeten.